

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 32 (1892)
Heft: 32

Artikel: Auszug au dem "Journal" des Joh. Konrad Freienmuth, Regierungsrath
Autor: Amstein, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in den - indringig und vom ihm überzeugt, mitte präzisirungsbedürftig
verstößt werden oder ob man im edlen Kriege verloren hat, wenn die
Auseinandersetzung und der Frieden auf Auseinandersetzung und Frieden, und die Friedenszeit, wenn
man davon aus geht, verloren ist; ohne Zweifel ist dies ein wichtiger und
praktischer und zum selben, praktischer als jedes andere, Grundgedanke
der Römer und wird es darüber noch mehr und mehr, als es sich gegenwärtig
ist, obwohl gleichzeitig damit **Auszug** aus dem **aus dem** **aus dem**

„Journal“ des Joh. Konrad Freiemuth, Regierungsrat.

Joh. Konrad Freiemuth erblickte das Licht der Welt in Wigol-
dingen am 23. November 1775. Seine Eltern waren der Fähndrich
Hs. Martin Freiemuth und Anna Marg. geb. Heer. Der zarte, oft
fränkende Knabe besuchte die Dorfschulen in Wigoltingen und Müll-
heim, lernte bei Professor Deggeler in Frauenfeld lateinisch und trat
dann, um sich zum Studium der Arzneiwissenschaft praktisch vorzu-
bereiten, bei dem Unter Vogt und Arzt Rutschmann in Hüntwangen,
Kt. Zürich, in die Lehre. Allein die untergeordneten Dienste eines
Apotheker gehülfen, die er dort zu verrichten hatte, machten ihm seine
Lehrzeit zur Marter, und hoch athmete er auf, als er 1793 seine Stu-
dien am chirurgisch-medizinischen Institute in Zürich und 1795 und
1796 in Paris fortführen durfte, wo er sich trotz der Revolutionsstürme,
die ihn umbrausten, reiche Kenntnisse erwarb. Nach seiner Heimkehr
schloß er sich mit Begeisterung der Bewegung an, welche die Selb-
ständigkeit des Thurgaus zum Zwecke hatte. 1804 wurde er Mitglied
der Regierung. Als solcher leistete er seinem Heimatkanton außer-
ordentlich schätzenswerthe Dienste, namentlich auf dem Gebiete des
Finanz- und Medizinalwesens, der Domänenverwaltung, des Straßen-
und Brückenbaus, der Landwirthschaft, der Nationalökonomie und der
Gemeinnützigkeit.

Es ist ein Zeugnis des außergewöhnlichen Thätigkeitstriebes,
der diesen Mann beselte, daß er während vieler Jahre ein Tagebuch
führte, in das er alles aufzeichnete, was ihm bemerkenswerth erschien,
und seine vielseitige Thätigkeit, sein reges Interesse für alles, was
geeignet war, das Volkswohl zu heben, und sein scharfer Beobachtungs-
sinnes sorgten schon dafür, daß es ihm an Stoff zu Eintragungen nie-

mals fehlte. Das Journal umfaßt denn auch 25 Bände — leider ist der erste nicht auffindbar —, welche in der Kantonsbibliothek eingehoben sind. Freimuth war genöthigt, sehr häufig zu reisen, da er fast das gesamte Thurgauische Straßennetz ausführte und jeweilen persönlich die Straßen plante und deren Anlegung überwachte. Noch steht der kleine, hagere, lebhafte Mann mit den klugten Augen, der schnellen Schritte das Land nach allen Seiten durchwanderte, bei älteren Leuten, die ihn persönlich kannten, in freundlicher Erinnerung. Amtliche und private Angelegenheiten führten ihn auch oft in andere Kantone, wie in Schaffhausen, Zürich, Aargau und ins Ausland; wie in den Schwarzwald, ins Elsaß, in die Niederlande und nach England u. s. f. Bei allen diesen Gelegenheiten behielt er Auge und Ohr offen und suchte so viel als möglich zu sehen und zu lernen; wo er mit höheren Beamten zusammenkam, erkundigte er sich angelehnlich nach dem Haushalt fremder Staatsweisen; in den Städten interessierten ihn die öffentlichen wie die in Privathand befindlichen Sammlungen von Kunstgegenständen und Alterthümern, namentlich aber von physikalischen, insbesondere optischen und elektrischen Apparaten. Auf den Reisen beobachtete er mit großer Sachkenntnis die Art und Weise des landwirtschaftlichen Betriebes, die Qualität des Bodens und seiner Produkte; er besuchte größere Herrschaftsgüter, wo mit Maschinen gearbeitet wurde; überall stellte er geologische Beobachtungen an und forschte namentlich eifrig nach Steinkohlenlagern, um auch auf diesem Wege der Staatskasse, womöglich eine Einnahmiquelle zu erschließen; auch industrielle Unternehmungen jenseitigen sein Interesse, ebenso die Wasserbauten, Brücken und Straßen anderer Kantone. Manches, was ihm besonders gefiel, skizzierte er in sein Tagebuch, um es gelegentlich auch im Thurgau verwenden zu können. Es freute ihn ungemein, wenn er Gelegenheit hatte, mit geistvoller und gebildeten Persönlichkeiten zu verkehren, und er pflegte, jeweilen das Wesentlichste und Interessanteste aus der Unterhaltung in seinem Journal niederzuschreiben; es war ihm aber auch nicht zu wenig, sich von dem einfachsten Bauerndiämmen, der in der Schule der Erfahrung seine Kenntnisse gesammelt hatte, unterrichten und von Schermännern sich über die beim Mäusefang anzuwendende Methode und Sorgfalt belehren zu lassen. Hier und da notierte er die Grundgedanken naturwissenschaftlicher und nationalökonomischer Werke, die er gerade studierte, und knüpfte daran seine Betrachtungen. Dazwischen die Weltgeschichte, namentlich der Untergang Napoleons, ihn lebhaft beschäftigte, ist selbstverständlich. Daneben beziehen

sich sehr viele Eintragungen in seinen Büchern auf die Erfahrungen, die er mit dem Gut zur Römerstraße machte, wo er seinen Mitbürgern zeigen wollte, wie vieles im Landbau noch verbessert und gewonnen werden könnte. Da der Staat mit der Erwerbung der Güter und Gefälle, welche die Klöster Reichenau, St. Johann und St. Stephan in Konstanz, sowie das Domkapitel, die Dompropstei und der Bischof von Konstanz im Thurgau besaßen, zugleich die Pflicht der Unterhaltung von Pfarrhäusern und Kirchen sich hatte aufladen müssen, hatte der Verwalter der kantonalen Gebäude manche Veranlassung, auch diese Gebäulichkeiten zu inspizieren, wobei er nicht versäumte, jeweilen sich nach dem Alter derselben zu erkundigen und sie nach archäologischen Funden zu durchforschen.

Wir geben im folgenden einzelne Notizen aus seinen Tagebüchern mit Bemerkungen wieder, welche dazu dienen sollen, einen gewissen Zusammenhang in dieselben zu bringen.

1809.

Am 23. Oktober reiste ich mit Herrn Regierungsrath Morell nach Schaffhausen, um mit dem dort anwesenden großherzoglichen Gesandten die immer noch unberichtigte Reklamation wegen der 1805 geschehenen Uebernahme der hochstiftischen und domprostischen Gefälle wo immer möglich gütlich auszugleichen. Herr Seckelmeister Stöder (in Sch.) zeigte mir das Tableau über die Revenuen des Kantons; sie steigen zusammen auf 162,000 fl. In den Jahren 1802—6 wurden etwa 114,000 Rübel Erz verkauft, die dem Kanton netto 32,000 fl. rentierten. Wir sahen auch den Anteil der Beute, so der Kanton von dem Sieg über Karl den Rühen bei Grandson erhielt: es ist ein Brustgehäng — Medaillon — ein antik geschnittener Stein, etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 2 Zoll breit, eine Ceres mit dem Füllhorn vorstellend, in Gold mit Laubwerk und Edelsteinen eingefasst. Auf der Rückseite ist auf Gold eine Mönchsgestalt.

1810.

Neujahr. Abermals ist eine Zeitperiode zu Ende und eine neue beginnt mit dem heutigen Tage: Dank, tausendsältigen Dank der Gottheit für alle Geschenke der Güte des abgewichenen

Jahres! Sie gab mir und meinen lieben Gesundheit und Frohsinn; sie schenkte mir ein Töchterlein; wir waren vom Unglück und widrigen Zufällen verschont.

Den 5. Juni. Vorige Woche machte ich mit dem hier anwesenden französischen Ingenieur Delcroc Bekanntschaft, in der Absicht, etwa durch ihn eine Kopie der aufzunehmenden Karte unseres Kantons zu erhalten; allein er äußerte sich, daß er ohne Bewilligung des Ministers nichts thun könne. Ich war mit ihm in Gündelhart, woselbst ein Signal, das mit dem auf dem Randen, dem Thurm von Hohenbodman sc. korrespondiert, errichtet wurde.

Den 13. September. Ich war in Altenklingen, um das Lokal wegen der daselbst anzulegenden Straße zu inspizieren. Wir besuchten den Herrn Boltshauser, Müller, der einige mathematische Instrumente hat, die sammt einem einfachen Feuerzeug (aus Narau) 150 Fr. gekostet haben sollen. Bei Herrn Zollitsch sah ich die Sensen zum Kornschneiden. Nach einer Familiengeschichte soll die Familie Zollitsch 1352 von Konstanz weg nach St. Gallen gezogen sein und den Leinwandgewerb nach St. Gallen gebracht haben.

Auf dem Ried bei Salmisch wächst der Schnittlauch wild und wird von armen Leuten gesammelt und nach St. Gallen zum Verkauf getragen.

Am 29. Oktober ist Matthias Reich sammt zwei Gehülfen von Türkheim (Württemberg) eingetroffen. Man hatte diese Leute kommen lassen, um durch sie unterhalb der Pfäffner Thurbrücke den Faschinensbau zum Uferschutz einführen zu lassen.

1811.

Am 25. Juni hat man unsern Collegen und Freund Regierungsrath Wepfer beerdigt. Der Leichenzug wurde von der Regierung veranstaltet. Der Kleine Rath stand an das Leid mit florumbundenen Degen und Flor auf dem Hut. Der Leiche giengen voraus die Offiziere des Elitecorps, neben dem Sarg zwei Waibel mit den Standessfarben. Dem Sarg folgten die

Verwandten; dann die Vorsteher der Geistlichkeit, dann der Kanzlerrath, die Kanzlei etc. Es wurde in beiden Kirchen mit sämtlichen Glocken geläutet. Auf dem Sarg sah man den Degen und den Hut des Verstorbenen.

5. Februar. Ich wohnte (in Zürich) einem Konzert im Casino bei, welches ein gewisser Nägelein jungen Töchtern gab. Am 6. Mai versammelte sich der Große Rath. Am 8. Abends ward ein Souper zu Ehren der Geburt des kleinen Königs von Rom gegeben.

Mit Herrn Stoffel in Arbon und Staatschreiber Hirzel unternahm Freienmuth einen Ausflug ins Vinthgebiet, um die Kanalisationsarbeiten zu besichtigen.

Wir trafen Herr Escher an, der uns auf das freundlichste über alles Auskunft gab. — Wessen und Wallenstadt sind elende Städtchen, sonderheitlich Wallenstadt, welches versumpft und durch Feuer zerstört ist.

Der Kirchturm von Leutmerken ist laut einem eingelassenen Stein 1556 erbaut worden.

Juli 19. Die Neuwerungen des französischen Kaisers gegen die schweizerischen Deputierten bei der Abschiedsaudienz beunruhigten uns sehr.

Schon 1811 hatte Freienmuth Gelegenheit, mit dem Mesmerismus, d. h. der sog. Wissenschaft des animalen Magnetismus Bekanntschaft zu machen, welche s. B. viel Aufsehen erregte. Bei Rittmeister Hippemeyer in Gottlieben lebte ein Mädchen, Mantens Katherine Beittler, welches die Fähigkeit hatte, Mineralien, Metalle und Wasser tief unter der Erde zu empfinden. Hiezu benutzte sie eine „Wünschelruthe“, die, wenn sie Stellen passierte, unter welchen die vorerwähnten Schätze verborgen lagen, in ihrer Hand sich drehte. Als Wünschelruthe wurde ein Wachholder oder ein Stechpalmenzweig benutzt. Anfangs der Sache fühl und skeptisch gegenüberstehend, fühlte Freienmuth nach und nach immer mehr Interesse für dieselbe; namentlich war es der persönliche Verkehr mit Dr. Mesmer und Dr. Ebel, der ihn hiesfür empfänglich machte, so daß er selbst einmal probierte, zu Heilungszwecken zu magnetisieren bzw. hypnotisieren. Sein Vertrauen in die Rhabdomantie hat ihm später eine große Enttäuschung bereitet.

Juni 22. Wir speisten im Schloß Altenklingen, woselbst auch Herr Mittmeister Hypenmayer mit dem Mädchen Catherine war; er machte die Versuche mit der Wünschelruthe, die mir aber durchaus nicht genugthuend schienen; es scheint mir sehr viel Täuschung dabei zu Grunde zu liegen.

1812.

Juni 26. Herr Dr. Ebel, dieser bekannte Gelehrte, welcher sich um die Kenntnis der Schweiz so ausgezeichnete Verdienste erworben hat, ist seit einigen Tagen hier und besuchte Dr. Mesmer, um seine Ansichten über die Natur kennen zu lernen. Er scheint anzunehmen, daß die galvanische Flüssigkeit, die Elektrizität, die magnetische Materie das universale Agens in der Natur sei; daß Mesmer das Verdienst habe, dies vor 40 Jahren erkannt zu haben, und daß er deswegen als ein außerordentlicher Mann anzusehen sei. Die Eigenschaft, die Quelle durch das Gefühl zu erkennen, wie die Catherine, habe er schon bei 80 Personen entdeckt. Der Galvanismus siege als Hauptursache der Erscheinungen zu Grunde.

Juli 24. Der Krieg im Norden zwischen Frankreich und Russland hat begonnen. Man streut schon Gerüchte aus, die das Gepräge der Parteilichkeit tragen und dahin zu streben scheinen, eine Gährung und einen Aufstand im Rücken der franz. Armee zu erwecken.

In Altenklingen erzählte Dr. Ebel u. a., daß er im Kanton Schwyz erfahren, weswegen die 50 verwiesenen Schwyzser, welche in der Schlacht zu Morgarten dem österreichischen Heer in die Flanke fielen und so vieles zum Siege beitrugen, verbannt worden; nämlich es sei eine ganze Familie Schattig, die jetzt noch da sei; bei dem Lichtgehen in das Muottathal hätten die Nachtbuben Streit bekommen, und einer sei von einem Schattig erschlagen worden. In dem Prozeß gegen die Mörder seien die Stimmen für den Tod und dagegen gleich gewesen; der damalige Landammann habe zum Tod entschieden. Die Schattig,

aufgebracht hierüber, hätten den Tod des Landammanns beschworen und einst denselben beim Nachhausereiten in einem engen Bergpfad aufgepaßt, denselben vom Pferd gerissen, ihm den Kopf abgeschlagen und den Leib auf die eine, den Kopf auf die andere Seite des Weges gelegt; in Folge dessen sei die ganze Familie Schattig des Landes verwiesen worden. Am dem Ort, wo der Mord verübt worden, sei eine Kapelle erbaut worden; jetzt sei noch ein Kreuz daselbst.

Herr Ebel glaubt, daß die Bielwisserei den Nationalgeist, die Nationalkraft verdorben habe und die Ursache der Erschlaffung sei, welche man überall beobachte.

Im Mai 1812 gieng Freienmuth mit sich zu Rathe, ob er das Projekt der Einrichtung des Gutes zur Römerstraße aufgeben oder an die Hand nehmen wolle.

Das Für und Wider hat mich seit einiger Zeit sehr gequält. Das Bauen führt mich in große, fast nicht zu berechnende Ausgaben und vielleicht in Verdrießlichkeiten. Ich wage eine Aufopferung von mehreren Tausend Gulden. Allein meiner Idee gänzlich entsagen, auf meine Liebhaberei für die Landwirthschaft für immer verzichten, die Erwartungen des Publikums täuschen, galt mir auch schwer. Die schöne Frühlingswitterung, gute Laune und ein rosenfarbener Humor gibt dem Entschluß zu bauen Nachdruck, und ich bin sozusagen ganz entschlossen, das Unternehmen fortzusetzen.

Im September bezog Freienmuth eine im Schloß für ihn eingerichtete Wohnung.

Dieses mehr als 1000 Jahre alte Gebäude, ein merkwürdiges Bauwerk der Vorzeit, mehrere 100 Jahre der Sitz adelicher Familien, von den Eidgenossen von der Familie Landenberg erkaufst, seit ein paar hundert Jahren der Sitz der Landvögte des Thurgaus, seit 1798 verlassen, zum Sitz des Appellationsgerichtes und einiger anderer gerichtlicher Behörden von 1803 angewiesen, anno 1809 und 1810 zum Aufbewahren der Zücht-

linge benützt, ist mir gegen einen billigen Zins zur Wohnung überlassen worden.

Der Dr. Wolfahrt von Berlin befindet sich hier, um von Herrn Dr. Mesmer die Kenntnis des Magnetismus zu erwerben.

November 2. Bei Anlaß der Besichtigung der Rheinüfer zu Eschenz besuchten wir die Insel Werdt, die etwa zwei Ju- charten groß sein mag. Es befindet sich daselbst ein Haus sammt der Othmarskapelle. Man zeigt unter dem Altar den Platz, wo der Leichnam des hl. Othmar gelegen hat.

Am 21. November war ich mit Dr. Egg in Altenklingen, um einen mit Beistanz behafteten Knaben, den die Catharina in der Kur hat, zu besuchen. Wir beobachteten die Krankheitserscheinungen, waren aber nicht befriedigt, ob solche Wahrheit oder Täuschung seien. Durch Gegenstriche konnte sie das Uebel provozieren, durch das gewöhnliche Streichen wieder heben; durch das Ausstrecken der Hand gegen die Catharina verschwanden die Zufälle. Man konnte sich kaum erwehren, den Knaben für einen Spießbuben zu halten, der die Leute zum besten habe.

1813.

Die Werbung in französische Dienste setzt uns in große Verlegenheit, da es unmöglich scheint, durch freiwillige Anwerbung die nöthige Zahl aufzubringen.

Im Juni sah Freiemuth ein Feuerwerk in Zürich.

Das Ganze stellte ein Gerüst von beiläufig 120—150 Fuß vor, dessen Façade regelmäßig illuminiert war. Auf demselben waren die Wappen der 19 Kantone und das von Zürich vorvorstehend in der Mitte angebracht; darüber sah man die drei Eidgenossen, alles in Transparents; auf beiden Seiten ruhten zwei Löwen. Die Granaten und Raketen wurden hinten auf beiden Seiten abgebrannt; im Vordergrund standen einige Feuerräder und römische Töpfe.

Einiges Nachdenken über die ökonomische Politik unseres Kantons leitete mich auf folgende Ansichten: Im allgemeinen

scheint derjenige, der Güter baut oder die Landwirthschaft zum Unterhaltungsgewerbe macht oder machen muß, zur Armut bestimmt zu sein und dazu, daß er die Grundstücke, die er bearbeitet, nicht ganz frei besitzen solle. Wer Vermögen hat, will sich nicht der schwersten aller Arbeiten unausgesetzt unterziehen. Andrerseits möchte auch der ärmste nicht dem andern devote dienen, sondern sein eigener Herr sein. Daher sucht der Arme den Kredit des Vermöglichen zu benützen, acquirierte sich Eigenthum. Diese uneingeschränkte Freiheit, sich durch Kredit Eigenthum von liegenden Gütern zu erwerben, hat dann zur Folge:

1) daß der Landarbeiter oder Taglöhner seltener wird, Kost und Lohn steigen, und der größere Grundbesitzer gegen den kleineren zurückstehen muß; 2) daß bei offenem Kredit das Land durch die Acquisition von Liegenschaften von Seiten der ärmeren Klasse sehr verschuldet werden muß; 3) daß bei aller schöner Lage und gut gebauten Grundstücken dennoch solche fast durchgehends mehr oder weniger verschuldet sein müssen; 4) daß, wenn die Kreditoren nicht im Lande selbst wohnen, der reine Ertrag der Grundstücke aus dem Lande an Auswärtige gehen muß; 5) daß durch Aufhebung des Feudalsystems die Verschuldung des Landes vermehrt werden muß; daß die Freiheit zwar persönlich erhöhet, allein deswegen für den Wohlstand nichts Wesentliches gewonnen wird; 6) daß ein Land, das keine ansehnliche Stadt hat, welche dem Landarbeiter kreditiert, zu auswärtigem Kredit recurriert und der Reinertrag des Landes auswärts gehen muß. In diesem Fall befindet sich der Thurgau, welcher sich, wie es scheint, immer mehr verschuldet. Wie ist zu helfen? Nach meiner Ansicht sollte der Staat an die Stelle der auswärtigen Kreditoren treten und alle Jahre eine Summe hiefür zurücklegen.

Freienmuth besuchte auch die Schlösser am Untersee.

Das Schloß Neuburg war ausgedehnt und fest. Der Thurm stand vor sechs Jahren noch gedeckt; jetzt ist das Dach zusammen-

gefallen, und die Abendseite der Mauer ist ihrer gänzlichen Verwitterung nahe.

Die Kirche in Wängi ist sehr alt, der Thurm aber 1424 erbaut worden. Zwei Glocken wurden 1516 und 1525 zu Konstanz gegossen; eine scheint über 100 Jahre älter.

Der Niedergang der Napoleonischen Machtherrschaft machte auf Freienmuth einen tiefen Eindruck, dem sich eine Art schmerzlicher Enttäuschung beimischte.

Es schien mir, daß Napoleon bestimmt sei, Europa umzuändern. Ich glaubte, daß er Russland durch Entreißung einiger seiner schönsten Provinzen schädigen, und daß er dann später seine Macht gegen die Türkei entwickeln und der Herrschaft derselben in Europa ein Ende machen werde. Allein nun scheint diese schöne Aussicht zu vergehen. Wie schmerhaft mag es für den Kaiser sein, seine schönsten Lorbeeren so verwelken zu sehen; wie kränkend, wie niederschlagend für ihn, von allen Seiten das selbstzugezogene Unglück auf Frankreich losbrechen zu sehen. Sein Uebermuth hat viele schöne Hoffnungen vereitelt; er hat seine besten Freunde getäuscht.

Dezember 1813. Daß der Durchzug der Alliierten durch die Schweiz gestattet worden, machte außerordentliche Sensation und Misvergnügen in der ganzen Schweiz. Mit banger Erwartung sieht man der Zukunft entgegen. Am 20. September reiste ich selbst nach Feuerthalen, um zu sehen, ob die Alliierten wirklich in Schaffhausen ständen, und fand die Sage bestätigt. Ich fand das St. Gallische Bataillon Meyer in Feuerthalen, die Brücke besetzend und das Thor sperrend, in größter Verlegenheit, was weiter zu thun sei.

1814.

Das Neujahr habe ich in Unruhe und Misstrauß über die Ereignisse der Zeit zugebracht: unser freies, so vortrefflich organisiertes Vaterland aufs neue in Anarchie gestürzt, revolutioniert, den Bedrängnissen des Krieges ausgesetzt, und zwar, wie es

immer mehr verlauten will, einzig durch Intrigen der Berner bei dem österreichischen Kabinet.

Bald wurde denn auch die thurg. Regierung von dem eidgen. Landammann zur Anwendung der Verfassung in dem Sinne aufgefordert,

daz̄ sie sich mehr den Grundsäcken des Aristokratismus nähern und den Einfluß der Volksmassen vermindern werde.

18. Februar. Die Stadtgemeinde Diessenhofen hat sich revolutionäre Schritte erlaubt und gegen die Regierung erklärt, daz̄ sie, nachdem die Mediationsakte aufgehoben sei, in ihre ehemaligen Verhältnisse zurücktrete. Das diesfällige an die Regierung eingelangte Schreiben ist in sehr unanständigen Ausdrücken abgefaßt und enthält äußerst einseitige und ungerechte Vorwürfe — : helfen gütliche Vorstellungen nichts, so ist man gesonnen, ernstliche Mittel zu gebrauchen, um die Leute zur Ordnung zu bringen.

Im März reiste Freienmuth nach Montbeliard, um mit der kaiserlichen Oberdirektion zu unterhandeln, welche die thurg. Regierung aufgesondert hatte, in den Klöstern Paradies und St. Katharinenthal Armenospitäler zu errichten. Die Reise führte durch den Kriegsschauplatz und hatte den Erfolg, daß nur in Paradies ein Lazareth plaziert werden mußte.

Ich bin zum Präsidenten der Spezialuntersuchungskommission über die Unruhestifter (Advokat Fehr, Zollikofer in Altenklingen und Hippemeyer in Gottlieben, von welchen es hieß, daß sie die Regierung stürzen wollten) ernannt. Dieser Auftrag ist mir sehr unangenehm, da ich lieber Kohlköpfe pflanzen, als mich in öffentliche Faktionen einlassen will.

Am 5. Juli passierte die französische Kaiserin auf der Reise nach Savoyen die Stadt Frauenfeld.

Sie schien noch sehr jung, hat einen schönen Teint und macht überhaupt ein gefälliges Aussehen, so daß sie sehr wohl gefiel.

Die Kapelle in Schönholzersweilen scheint sehr alt. Die große Lücke ist von 1417.

1815.

Neujahr. Ich bin heute in so düsterer Stimmung, daß ich, wie vor 23 Jahren in Hüntwangen, nun im 40. Jahre meines Lebens ausrufen möchte: Ich wollte, daß ich nie geboren wäre!

Verdauungsstörungen und Verdrießlichkeit im Amt waren wohl die Ursache dieser hypochondrischen Stimmung.

Man hat für die Besorgung des RequisitionsweSENS im Dezember vorigen Jahres einen Kriegskommissär bestellt, der seine Rechnung dem Kleinen Rath eingegangen hat. Sämtliche Kriegskosten, die durch die verbündeten Armeen unserem Kanton verursacht wurden, steigen nach einem mäßigen Geldauschlag auf 35,447 fl., nämlich für Eisbrechen auf dem Untersee 1364 fl., für das Lazareth im Paradies 5695 fl., für Mannschaftspflegeung 9385 fl. u. s. f.

16. Januar. Heute wurde der Brief von Papst Pius VII. vom 7. Oktober 1814 verlesen, wodurch die bisher zum Bisthum Konstanz gehörig gewesenen Schweizerkantone von demselben getrennt und zu einem eigenen Kirchsprengel erhoben werden.

Am 15. Januar war die Vorstellung des neu erwählten Pfarrers Herrn Otto Anton Werdmüller in der Kirche zu Tägerweilen. Ich hielt eine ziemlich lange Rede, deren Zusammensetzung und Memorierung mir ziemlich Mühe machte und mich seit einigen Wochen des Morgens früh beschäftigte. Die Rede gieng gut von statten, obgleich sie als sehr gehaltreich, wie man mir bemerkte, viel zu geschwind und deswegen für viele unverständlich war. Es wurde mir viel Ehre erwiesen: Militär paradierte: bei unserer Ankunft wurden die Glocken geläutet, und man löste grobes Geschütz.

Nach einer auf dem Rathhaus zu Arbon befindlichen Tafel ist 1695 der Bodensee ganz überfroren, so daß man den ganzen Februar und März über den See schlitten konnte. Man hat

damals die Breite des Sees von Arbon bis Langenargen gemessen und gefunden 44,350 Schuh.

Die Aussichten des unvermuthet von Elba wieder zurückgekehrten französischen Kaisers schienen Freienmuth von Anfang an ungünstig zu sein.

Von hier ist heute (den 21. März 1815) ein Bataillon unter Herrn Rüpplin an die Grenze aufgebrochen. Unsere Schweiz macht jetzt Kraftanstrengungen, die nicht in die Länge bestehen können. Unser Kanton würde in Schulden gestürzt, aus denen er sich nicht leicht herauswinden könnte; dem Anschein nach wird aber Napoleon bald zu Boden gestürzt sein.

Die Kirche in Rüti (Kt. Zürich) besteht zum Theil noch aus Resten des alten Klosters. Man sieht noch ca. zehn Grabsteine von hier begrabenen Rittern, welche in der Schlacht bei Nafels ihr Leben verloren haben. Auf diesen Steinen sind die Wappen der Ritter in sehr starken Basreliefs bis auf 3 bis 4 Zoll Erhabenheit angebracht.

Im Kirchli zu Bernrain ist ein Gemälde, welches das Andenken an ein Ereignis, so 1384 passiert sei, verewigen soll. Drei Knaben aus der Vorstadt Stadelhofen giengen eines Tages in den Wald bei Bernrain. Auf dem Rückweg lagerten sie sich bei einem Gottesbilde. Einer der Knaben bestieg dasselbe, fasste es bei der Nase und sagte: Schneuz! ich will dich dann lieber küssen. — Darauf sei der Knabe Lahm geworden und habe nicht mehr weg können, bis seine Mutter in feierlicher Prozession gekommen sei und angesichts des Bildes eine Wallfahrt nach Einsiedeln gelobt habe.

Von Heiligkreuz aus besuchte ich das Schloß Zuckenriet; es ist nicht so groß, wie ich vermutete. Die Familie von Rosenberg war im 14. Jahrhundert Eigenthümerin der Burg und stiftete damals die Pfründe Heiligkreuz.

Die alte Moosburg bei Güttingen war mit einem doppelten Wall umgeben. Der innere Wall war gegen das Schloß hin

gemauert. Das Schloß bildete einen Mauerstock von ansehnlicher Höhe, auf dessen Höhe die Wohnung angebracht war.

Oktober 10. Heute passierte S. M. Kaiser Alexander von Russland hier durch. Er kam von Dijon über Bern und Zürich und gieng nach Konstanz und Lindau. Er speiste in der „Krone“ zu Mittag. Man wollte ihn mit einem Kavalleriedetachement begleiten, was er aber nicht annahm. Er reiste in einer offenen Chaise und brauchte 32 Postpferde. Eine mir seine Herrlichkeit sehr moderierende Idee drängte sich mir fast unwillkürlich im Gedächtnis auf: nämlich daß fast alle seine Vorfahren nicht eines natürlichen Todes starben, sondern im Bette erdrosselt wurden, und daß ihm vielleicht ähnliches widerfahren könnte.

Das größte Schiff auf dem Bodensee wurde in Lindau gebaut. Es trägt 360 Faß Salz und kostet 16,000 fl.

Den 10. November. Heute wurden die für die aus Frankreich zurückgekehrten, den Bourbons anhänglich gebliebenen Schweizer bestimmten Medaillons den zwei Offizieren Dummelin und Cramer in der Rathssitzung übergeben.

An seinem 41. Geburtstag schrieb Freienmuth bescheiden:

Ich bedaure es noch immer, daß mir der Himmel neben meinem Trieb zur Thätigkeit doch nicht mehr Talente: Scharfsinn, Witz, Beredtsamkeit zuzutheilen beliebt hat, über welche Eigenschaften ich meine Schwäche erkenne. Sehr hätte ich gewünscht, mein Andenken durch gemeinnützige Werke, durch irgend eine nützliche Erfindung auch einige Zeit post mortem zu erhalten.

Freienmuth berechnete die Bodenverschuldung im Thurgau auf 12 Millionen Gulden, den jährlichen Zins somit auf 600,000 fl. ohne Grundzins und Zehnten.

Das Grundzins- und Zehntenkapital macht über 2 Millionen Gulden aus. Die Staatsabgaben betragen gegen 100,000 fl. Nimmt man noch die sehr großen Summen hinzu, die jährlich für Zucker, Kaffee, Tuchwaaren, Eisen, Baumaterial, Kupfer,

Del, Materialwaaren rc. aus dem Lande gehen, so ist wahrlich unbegreiflich, wie diese Ausgaben bestritten werden können.

1816.

Am 27. Januar reiste Freienmuth nach Zürich, um hier die Wünsche der thurg. Regierung hinsichtlich einer Reduktion des thurg. Mannschafts- und Geldkontingents für die eidgenössische Armee kundzuthun. Hier traf er die Herren Rathsherr Finsler, Landammann Reinhart, Bürgermeister Wieland und Schultheiß Keller von Luzern. Ueber die ökonomische Lage der einzelnen Gegenden der Schweiz sprach sich Finsler folgendermaßen aus:

St. Gallen habe wenig Staatseinkünfte. Die Landschaft Luzern sei sehr vermöglich, wenig auswärts verschuldet und sei noch nie nach ihrer Kraft angeprochen worden. Solothurn habe eine reiche Landschaft. Der Bezirk von Olten an aufwärts sei wahrscheinlich die fruchtbarste Landschaft der Schweiz. Die Stadt Solothurn sei diesmal in gedrückten Umständen; sie zähle wenig Reiche, dagegen viele an die Landschaft verschuldete Partikulare. Das alte Aargau sei in großem Wohlstand; Zofingen stehe nach Winterthur im Reichthum; die freien Ämter und die Grafschaft Baden seien nach Zürich, das Frickthal sehr stark nach Basel verschuldet. Neuenburg habe seit 10 Jahren in Waadt und Freiburg viele Besitzungen angekauft. In Waadt habe sich der Privatreichthum wahrscheinlich vermindert; dagegen sei der Staat vorwärts gekommen, habe Fonds bei Seite gelegt und viel auf Anstalten verwendet. Er will nicht zugeben, daß die Stadt Zürich bei 40 Millionen auf der Landschaft zu stehen habe. Man fand den Schuldenzustand des Thurgaus stark und schien sich darüber zu verwundern, obgleich man bemerkte, daß die Landschaft Zürich ebenso stark verschuldet sei. Die Gegend von Winterthur, das untere Thurgau und das untere Toggenburg seien ganz nach Winterthur verschuldet.

Von einer Krankheit, die ihn an den Rand des Grabes brachte und die ernstesten Gedanken in ihm wachrief, genesen, schrieb er:

Wenn ich nach Vermögen strebte, so war es nicht, um es

selbst zu genießen, sondern mehr, um dadurch für das Allgemeine gut zu wirken.

Der Graf von Thurn hat seiner Gemahlin auf dem Kirchhof zu Berg ein Grabmal errichten lassen. Es stellt eine weibliche Figur dar, die weinend auf ein Postament, das eine Urne mit der Unterschrift Karolina trägt, gestützt ist. Das Werk ist in Pyramidenform ein haut relief ausgeführt.

September. Man steht in großer Besorgnis wegen Hungersnoth. Jede Woche vermehrt die Besorgnis und die aus andern Ländern eingehenden Nachrichten sind nicht geeignet, zu beruhigen.

Ich habe den Entschluß gefaßt, eine Beschreibung des Kantons Thurgau in statistischer, geognostischer und physikalischer Hinsicht zu entwerfen, um womöglich die Kenntnis, die ich gesammelt habe, auf die Nachkommenſchaft zu bringen.

1817.

Nach einem Besuch auf Sonnenberg schreibt Freienmuth:

Nach Neuherzung der geistlichen Conventualen von Einsiedeln auf Sonnenberg wurde der dortige Wallfahrtsort jährlich von 20—25,000 fremden Wallfahrern besucht; jeder lasse für sich und gewöhnlich noch in Kommission mehrere Meilen lesen, die mit 30—40 Kreuzer bezahlt werden.

Ein Papiniſcher Topf, der zur Bereitung von Knochengallerte diente und zur Linderung der Hungersnoth nach Diſchingen gesandt worden war, zerplachte dafelbst im April.

Juni 20. Dr. Scherb in Bischofszell will beobachten, daß der Mangel an guten Lebensmitteln Krankheiten der ärmeren Klasse und Sterblichkeit anfange zur Folge zu haben. Die ärmere Bürgerklasse zu Bischofszell zeigt eine Tendenz, die Gemeindegüter anzugreifen und unwirthſchaftlich zu Werke zu gehen. Es kam dabei in Frage, ob große, reiche Gemeindegüter bei kleinen Gemeinden allemal auch gut oder für die eigentliche Prosperität zuträglich seien.

Ende Juni. Der bayerische Scheffel Getreide stieg vor

acht Tagen auf 94 fl., das Ueberlinger Malter auf 102 fl. Nun haben die Früchte angefangen abzuschlagen. Das Pfund Brod, das bis auf 27 Kreuzer stieg, wird bereits wieder um 22 Kreuzer verkauft.

Juni 29. Ich war in Homburg, wo ich die Beobachtung machte, daß hier, wie schon der Name vermuten ließ, ehemals ein Schloß gestanden ist. Es stand auf dem gleichen Nagelfluhhügel, wie die Kirche, etwa 40—50 Schritte abendlärts von derselben. Es war noch bis in die letzte Zeit Gemäuer vorhanden. Der Wall zwischen der Kirche und dem Schloß ist noch sehr deutlich und nur so weit aufgefüllt, um über denselben (es ist wohl der Burggraben gemeint) einen Fußweg zu erhalten. Gegenwärtig ist eine Griengrube auf dem Platz, wo das Schloß stand, angelegt und ein Theil desselben bereits abgetragen. Man fand hiebei noch Reste von Geräthschaften als Löffel u. dergl. Es stand in einer sehr reizenden, angenehmen Lage.

Wir giengen durch die Kreuzgänge des Klosters Feldbach (das damals 1—1½ Fuß tief vom Wasser umfluthet war), wobei wir einige Alterthümer gewahr wurden. In der Kapelle neben der Kirche befindet sich in der Mauer eingelassen eine Ritterfigur in Relief in Sandstein gehauen: es soll ein Runo von Klingen sein.

Juli 11. Es werden fast täglich Leute eingebbracht, die auf Diebstahl von Vittualien ertappt werden. Das Gefängnis ist immer ganz angefüllt. Ein Hauptgrund derselben ist die Armut und der Mangel an Lebensmitteln, der Hunger. Noch gegen Ende Julis starben Leute am Hunger, namentlich in Toggenburg; so ein Wattwyler Mann, der in Frauenfeld die Frau von Krüdener besucht hatte und auf dem Rückweg im Kurzdorfer Feld aus Elend liegen blieb und starb. Viele arme Kinder von Mettendorf und Hüttlingen, die hieher kamen, Kirschen zu verkaufen, leiden an geschwollenen Füßen.

Ende Julis. Die Frau von Krüdener (Baronin Juliania

von Krüdener, (die mit vielen Jüngern in Deutschland und der Schweiz umherzog, um Buße und Bekehrung zu predigen und eine methodistische Frömmigkeit in Aufschwung zu bringen; sie meinte es herzlich gut und war im wahrsten Sinn des Worts eine Edeldame; allein Fanatiker und Heuchler misbrauchten ihre Güte und ihr Vertrauen und brachten ihre Sache in Misskredit) hat sich in Dießenhofen eingefunden. Einer französischen Dame, die bei ihr Audienz hatte, sagte sie, daß das Uebel, an dem die Menschheit darniederliege, durch den Fall im Paradies durch das Frauenzimmer veranlaßt worden; daß es deswegen am Frauenzimmer sei, sich zu bekehren und zu bessern; sie sollen den Männern folgsam sein u. s. w. und den Zorn des Himmels zu besänftigen suchen.

Am 31. Juli Excursion auf die Höhe ob Egelshofen, wo Jungfrau Räther (auf rhabdomantischem Wege) die Gegend untersuchte und fand: ein Steinkohlenflöz sei hier nur partiell ausgebrettet, aber eine etwa 10—18 Schuh breite Ader laufe von dem Tobel etwa 600 oder mehr Schritte aufwärts und breite sich dann etwa 4—5 Fuß mächtig mehrere hundert Schritte aus und laufe bis nach Bommen. Eine zweite Ader laufe neben jener und gegen Morgen, wo die Straße von Petershausen nach Bommen das Holz berührt, finde sich in einer Tiefe von 90 Fuß eine Schicht, die bis 15—20 Fuß mächtig sei. Die erste Schicht, wo sie sich mächtig ausbreite, liege etwa 40 Fuß tief, das Wasser müsse aber durch einen Stollen von vielleicht 1500 Fuß und mehr Länge abgeleitet werden, was eben kostspielig wäre. Auf dem Rückweg nach Egelshofen unterhalb Petershausen wollte die Räther abermals Steinkohlen fühlen und zwar bis 4 Fuß Dicke.

Am 22. August stießen wir bei Kreuzlingen auf Frau von Krüdener, die, da sie in Höchst nicht in die österreichischen Staaten eingelassen wurde, auf der Rückreise begriffen ist. Ich ließ sie im „Hirschen“ zu Kreuzlingen aussteigen und erklärte ihr den ernsten Willen der Regierung, daß sie ohne Zögerung den Kanton

zu verlassen habe, und ließ das Verzeichnis der unmittelbar an sie gebundenen Personen aufnehmen. Sie gab 32 Personen an, unter welchen eine Anzahl Kinder. In ihre religiöse Tendenz ließ ich mich nicht ein; sie schien auch in mir sogleich eine Persönlichkeit zu erkennen, mit der darüber nichts anzufangen sein werde. Frau Kruedener ist eine Person von 50 Jahren, zart gebaut, von mittlerer Größe; sie hat keine regelmäßige Gesichtszüge. Sie muß in der Jugend sehr schön gewesen sein. Ihre Tochter, Frau von Berghein, ist artig, blond und hat ein gefälliges Aussehen; auch spricht sie sehr gut.

Herr Oberamtmann Troll von Winterthur sprach (bei einer Zusammenkunft in Wiesendangen) nicht gut auf das Fabrikvolk des Gebirgslands und scheint es als ein sehr verdorbenes Gejindel anzusehen. (Welchen Schuld?) — Wenn ich 15 Jahre jünger und in andern Verhältnissen wäre, wahrlich, ich hätte Lust, eine mechanische Weberei einzurichten, mit der noch etwas zu machen sein sollte!

Es wurde die Behendangelegenheit des Pfarrers von Romanshorn untersucht und auch die Gemeinderathsangelegenheit, wo eine sehr große Unordnung herrscht. Der Gemeinderath hat über 6000 fl. Schulden von wenigen Jahren her und dagegen nur etwa 3200 fl. an ausstehenden Anlagen einzuziehen. Es wurde nie ein Protokoll geführt. Es ist kein Ansehen, kein Gehorsam mehr.

Die Aussagen von Hippemayers Räther veranlaßten Freienmuth, gegen Ende des Jahres 1817 bei Petershausen nach Steinkohlen graben zu lassen. Ihre Aussagen erschienen ihm um so glaubwürdiger, als sie mit ihren rhabdomantischen Leistungen auch in den Kantonen Aargau, Basel, Solothurn, Bern und im Elsaß, wohin Hippemayer mit ihr gegangen war, großes Aufsehen erregte. Sie entdeckte Quellen, Salz-, Grz- und Steinkohlenlager. Nach den Enthüllungen der Räther sollte mittels eines Horizontalstollens von 326 Fuß Länge ein $1\frac{1}{2}$ Fuß mächtiges Flöz in einer Tiefe von 67,3 " gefunden werden, das dann weiter aufwärts eine Mächtigkeit von 12 Fuß erreiche. Drei Büchtlinge aus Tobel mußten unter Aufsicht eines Polizeiwächters den

Stollen graben. Es war kein gutes Omen, daß einer der Züchtlinge mit der silbernen Uhrkette und dem silberbeschlagenen Stocke des Polizisten entweichen konnte. In außerordentlich hartem Gestein rückte die Arbeit sehr langsam vor.

Am 18. Juli 1818 schrieb dann Freiemuth:

Die Arbeiten auf die Steinkohlen im Berg bei Petershausen sind heute eingestellt worden. Der Stollen wurde 332 Fuß in die Länge getrieben; die Kohle fand sich am Ende nicht mächtiger als 2—3 Zoll. Es schmerzt mich sehr, daß die Hoffnung auf Steinkohlen nicht erfüllt wird.

Sylvester. Es schmerzt mich ungemein, zu sehen, wie schlecht und zerfallen es im allgemeinen mit unseren Hauswesen steht, und wir sozusagen nur von auswärtigem Kredit existieren. Auch die hiesige Stadt ist in wahrlich elendem Zustande: keine Kraft zu irgend einem Unternehmen; überall wird nur an dem gemeinen Wesen gezeihrt, anstatt es zu ändern; kein Patriotismus; überall stößt man auf ökonomisch ruinierte Leute. Selbst bei der Regierung herrscht nicht jener Geist, der uns vorwärts bringen könnte.

1818.

Die hiesige Gemeinde hat am 19. Januar den Berchtoldustag gehalten und dazu Wein vom Jahrgang 1811 angekauft zu 121 fl. per Saum. Nach meiner Ansicht hätte man den Trunk bis auf wohlfeilere Zeiten verschieben sollen.

Eine gewisse, mir außerst unangenehme Intoleranz äußert sich fast überall und bei allen Anlässen bei einigen angesehenen Regierungsmitgliedern und Mitgliedern des Großen Rathes. Herr Morell kann diese Sache sozusagen nicht berühren, ohne in Affekt zu gerathen. Er hat bei der Ausführung der Missethäter (es wurde der Vatermörder Konrad Brüllmann von Zihlschlacht und dessen Frau Anna Hitz hingerichtet) nur mit der großen Glocke in der reformierten Kirche läuten lassen, anstatt, wie es ehevor immer geschah, mit den großen Glocken beider Kirchen. Wirklich ist der

Grund hievon in nichts anderem als in der Abneigung gegen die Katholiken.

Im Frühjahr 1818 flagt Freiemuth aufs neue über die grenzenlose Verschuldung der Bauern und die gewissenlosen vexationen der auswärtigen Kreditoren;

eine einsichtsvolle weise Regierung hätte, ut credo, viel verhindern können.

Um diese Zeit beschäftigte sich Freiemuth stark mit dem Projekt einer Kantonzinskasse.

Ich habe einen Plan zur Einrichtung einer Kantonzinskasse nach Basel gesandt.

In Katharinenthal soll noch ein Gebäude sein, das sich von der ursprünglichen Stiftung unter den Grafen von Kyburg herdatiere. Es wird gegenwärtig zur Bäckerei benutzt. Das gegenwärtige Kloster wurde von 1719—1734 gebaut.

Ich wünschte sehr, unsere Dörfer von den Vortheilen der Kässereiwirthschaft zu überzeugen, um wo möglich solche auch hier einzuführen.

1819.

In Reichlingen oder Rheinklingen findet sich noch ein durch einen künstlich angelegten Ausschnitt gebildeter Hügel, auf dem in frühesten Zeiten ein Schloß gestanden haben soll; es soll sich in demselben noch Gemäuer finden. — Wir besuchten die Propstei Wagenhausen. Das Kirchlein ist sehr interessant und hat eine eigene alte Bauart. Das Gebäude hat nur eine Breite von 16 Fuß (hohl) und ist dabei ziemlich hoch und lang. Bogen und Fenster sind alle von gefälliger Form und beweisen einen für seine Zeit sehr geschickten Künstler. Es findet sich in der Mitte des Chors ein sehr großer Taufstein, auf dem eine Jahrzahl steht, wahrscheinlich 1412. Auch in der Gegend der Kirche fand ich Spuren von ehemals stattgehabten Befestigungen.

Mit dieser archäologischen Notiz schließen wir für einmal den Auszug aus den Freiemuth'schen Tagebüchern, von welchen uns die

Bände 2—7 vorgelegen haben. Wir hoffen, eine Auswahl getroffen zu haben, welche den geehrten Lesern einen ziemlich tiefen Einblick in das Geistesleben und die Wirksamkeit dieses rastlos thätigen und ruhelos sinnenden Mannes gewährt, der es wohl verdient, daß auch das Geschlecht, das gegenwärtig seinen Heimatkanton bevölkert, mit Achtung und Liebe seiner gedenke.

Wigoltingen.

G. Amstein, Pfarrer.

Allerlei zur thurg. Kulturgeschichte.

1 Ein Gratulationsbrief zum Namenstag 1689.

Die Adresse:

Der Brief soll zukommen an Margaretha Rimin
in Bernang in ihrer eignen Hand zu eröffnen.

God geb Glück und Sägen zu diesem auch das Ewig
leben, Amen.

Gotes Gnad und Sägen wünsch ich dir voran,
das er dich wole leiten allzeit auf rechter Bahn!
Er führ durch seine Güete,
al dein Sinn und Gemüte!
Ich kann nicht unterlassen,
weil mich annahnen thut die Zeit,
es sei vorhanden deinem Geburtstag gut.
Zum selben ich dir wünsche
vil Glück, Gesundheit vil,
so lange es auch immer währet,
das ganze Lebenszil
so wünsch von Herzen ich,
das du den Tag erlebest,
vil Jahr gesund und frist.